

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 11

Artikel: Die Mongolei : ein Staat in der Schwebe
Autor: Meyer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jürg Meyer

Die Mongolei – ein Staat in der Schwebel

Mehrfach wurde in den letzten Zeitbild-Nummern auf das Phänomen des Übergreifens von Perestrojka und Glasnost über die Sowjetunion und Osteuropa hinaus auf den Drittweltraum hingewiesen. Ein weiteres Beispiel sei hier angefügt – zwar praktisch unbemerkt im erregenden Aufbruch der grossen Zeitenwende, aber gleichwohl bedeutsam genug, zumindest zur Kenntnis genommen zu werden als typische Begleiterscheinung: die Mongolische Volksrepublik.

Ein praktisch kaum bekanntes, äusserst dünn besiedeltes, von Nomaden durchstreiftes riesiges Steppenland, «weit hinten in der Türkei», eingeschlossen und seit vielen Jahrzehnten umbuhlt von den beiden übermächtigen Nachbarn Sowjetunion und China.

Zwischen Moskau und Peking

Sieger in diesem Ringen um Einfluss und Macht in der Mongolei blieb – Peking gegenüber – Moskau, dies bis hin zur Satellitisierung. Erst unter der Flagge der Perestrojka hat die Sowjetunion nun auch hier die Gleichstellung der Beziehungen anerkannt und den Abzug der 65 000 Mann star-

ken sowjetischen Truppen bis Ende 1992 in Aussicht gestellt.

Ausgerechnet in Peking hat vor wenigen Wochen der neue – bereits reformkommunistische – mongolische Staatschef Orchibat den neuen Kurs verkündet: tatsächliche Blockfreiheit seines Landes ohne jegliche Unterordnung, klare Äquidistanz zwischen den beiden Riesennachbarn. Orchibats Visite in Peking war denn auch symptomatisch: Mit der chinesischen Führung wurden Kooperationsverträge unterzeichnet, die begleitet waren von der beidseitigen Beteuerung strikter Einhaltung gutnachbarlicher Beziehungen und der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, der gegenseitigen Anerkennung der völkerrechtlichen Souveränität und Gleichberechtigung sowie der gegenseitigen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten.

Für Orchibat – zumindest vorläufig – ein Erfolg, für die Chinesen eine Pille mit bitterem Beigeschmack. Der von der chinesischen Presse bisher konsequent totgeschwiegenen Perestrojka-Entwicklung in der Mongolei erteilte die Pekinger Führung warnende Noten mit düsteren Untertönen dro-

hender Destabilisierung und nationalwirtschaftlichen Niedergangs.

Die neugestalteten Beziehungen zwischen der Mongolei und China enthalten denn auch einen zusätzlich gefährvollen Sprengsatz: Sollte sich die mongolische Perestrojka-Bewegung auf die zu China gehörende Provinz der Inneren Mongolei ausweiten, wären

(Fortsetzung auf Seite 16)



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am-Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.

Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 54. –
(Ausland sFr. 59. – /DM 70. –). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

11/90

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6

Die Mongolei

(Fortsetzung von Seite 15)

die frisch gekitteten Beziehungen unvermittelt dem Bruch ausgesetzt. In der Inneren Mongolei leben mit rund 3 bis 3,5 Mio Einwohnern etwa doppelt so viele Menschen wie in der unabhängigen Mongolischen Volksrepublik mit 1,6 Mio Einwohnern.

Der friedliche Aufbruch

Was hat sich denn nun seit dem vergangenen Dezember in der Mongolei praktisch unter Ausschluss der Weltöffentlichkeit, die nur mit relativ wenigen Detailnachrichten auskommen musste, zugetragen? Im Prinzip nichts anderes als in allen Staaten der kommunistischen Welt, in denen sich die historische Wende vollzog.

In diesem letzten Monat des Jahres 1989 fand in der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator die erste friedliche Massenkundgebung gegen das kommunistische Herrschaftssystem statt. Die überraschte Führung blieb vorerst sprach- und reaktionslos. Sie reagierte auch nicht mit gewalttätigen Gegenaktionen ihrer Sicherheitskräfte, als sich dieser Trend der friedlichen politischen

Revolution in den folgenden Wochen und Monaten bis auf den heutigen Tag in ungeahnter Masse verstärkte: Oppositionsgruppen – später lose in Parteien zusammengefasst – tauchten praktisch über Nacht in allen Schattierungen aus dem Nichts auf, aus Kreisen der Intellektuellen, der Studenten, der Bauern, der Gewerbetreibenden, ja andeutungsweise selbst der Armee. Die Protestdemonstrationen, oft begleitet von Hungerstreiks, wollten kein Ende nehmen.

Und die Bewegung – dies ist in besonderem Masse aussagekräftig – wird getragen von der Glorie der Vergangenheit, des alten Brauchtums: In den Strassen sind wieder die alten Volkstrachten Mode, die alten Volks- und Kampflieder werden gesungen, Dschingis Khan, «der Schreckliche», wird in mystischer Verklärung zum Volkshelden erhoben. Schon sind Bestrebungen im Gange, die erzwungen eingeführte kyrillische Schrift durch die alte, dem Arabischen ähnliche zu ersetzen. Und schon sind auch Bemühungen augenfällig, die letzten Reste der zerstörten buddhistischen Klöster zu neuem Leben zu erwecken, den wenigen übriggebliebenen Mönchen ein freies Aktionsfeld zuzugestehen.

Zumindest bis jetzt verlief, wie gesagt, die ganze Revolutionsbewegung friedlich, weil das überrumpelte kommunistische Regime, zunehmend an die Wand gedrängt, den blutigen Gegenschlag nicht mehr wagte. Wohl liess es gegen die Demonstranten die Sicherheitseinheiten aufmarschieren, doch diese hielten sich konsequent im Hintergrund. Und das Entscheidende – die Parallelen zu Osteuropa sind nicht zu übersehen –: Das Regime kapitulierte vor der Strasse. Sukzessive liess es sich grundlegende und zutiefst umwälzende Zugeständnisse abringen: Verzicht auf das Machtmonopol der Partei, Ein-

führung des Pluralismus und Mehrparteiensystems, Presse-, Meinungs- und Demonstrationenfreiheit, allmählicher Übergang zu marktwirtschaftlichen Praktiken, Auflösung des berüchtigten Ministeriums für öffentliche Sicherheit mit seinen 15 000 «Stasis», schliesslich die Einwilligung zu freien und allgemeinen Wahlen, die nun am 29. Juli durchgeführt werden sollen.

Zukunftsfragen

Heute ist die Situation in der Schwebe. Wird der 29. Juli das Ende des seit 1921 herrschenden zweitältesten kommunistischen Regimes bringen? Die Lage ist von aussen schwer durchschaubar. Beobachter im Lande sind geteilter Meinung. Wohl habe die Opposition Zehntausende auf der Strasse mobilisieren können – sie wirke aber nur rudimentär organisiert, zersplittert, ohne gemeinsames Programm, entbehere zudem eines charismatischen Führers. Demgegenüber stelle die Kommunistische Partei eine kompakte, durchorganisierte, führungserfahrene Macht dar, mit möglicherweise mehr Anhängern, als es nun den Anschein machen könnte, vor allem ausserhalb der Städte auf dem flachen Land, selbst unter den Nomaden.

Sollte der Kommunismus in der Mongolei am 29. Juli einbrechen – es wäre ein Dominostein mehr, den es aufzuzählen gälte. Sollte er sich indes an der Macht halten können – auch in freien Wahlen –, dann hätten wir gleichwohl ein neues System vor Augen, nicht mehr vergleichbar mit dem alten. Es wäre möglicherweise die Geburtsstunde eines reformkommunistischen Regimes sozusagen «auf Abruf» in einem sich wandelnden Staatswesen inmitten einer sich wandelnden Welt. ■

